BESTE FREUNDE

1865 erschuf der Apotheker James Lofthouse im englischen Fleetwood eine Mixtur aus Lakritz, Eukalyptus und Menthol und nannte sie „Fisherman's Friend". Die Hustenpastillen, eigentlich nur für die lokalen Fischer gedacht, machten unverhofft Weltkarriere

Von Andrea Walter

Über Generationen lebte man in Fleetwood vom Fischfang – bis in den 1970er-Jahren der Einbruch kam

DIES IST DIE GESCHICHTE eines langen Atems. Sie handelt von einem Träumer und einem Apotheker, vom Kalten Krieg, von Helden und von Husten. Und sie spielt an einem windigen Zipfel der Küste Lancashires im Nordwesten Englands. Dort, wo die Stürme wissen, wie man wütet, und die Menschen, wie es ist, eine Hassliebe zu spüren. Für die See, die sie stets nährte und ihnen nahm, was sie liebten. Die Geschichte beginnt mit einem Kaninchenhügel.

Das heißt, sie könnte auch mit den beigefarbenen Fabrikhallen beginnen, die kurz hinter dem Ortseingang von Fleetwood stehen. Rot und in riesenhafter Schrift steht „Fisherman's Friend" darauf geschrieben. Hier in der 26 000 Einwohner zählenden Stadt am Meer werden die Lutschpastillen hergestellt, die fast jeder kennt, weil sie weltweit in rund 120 Ländern verkauft werden. Zu den Hallen jedoch bekommt man keinen Zutritt. Und auch an die Firmeninhaber kommt man kaum heran. Zu Interviews sagen sie meist das gleiche, wie zu den regelmäßig hereinflatternden Übernahmeangeboten von Lebensmittelgiganten: „Nein."

Man muss also einen anderen Weg gehen, um zu begreifen, wie es zu dem Erfolg der berühmten Hustenbonbons kam. Man muss gut 150 Jahre zurückgehen. Damals lebte in der Stadt ein Mann namens James Lofthouse. Er stammte aus Lancaster und war ins 40 Kilometer entfernte Fleetwood gezogen, um an der Hauptstraße, Lord Street/Ecke Preston Street, eine Apotheke zu eröffnen. Hier tüftelte er 1865 an einer Tinktur aus Lakritz, Eukalyptus und Menthol. Er wollte Fischern helfen, die mit schmerzenden Bronchien von der See zurückkamen.

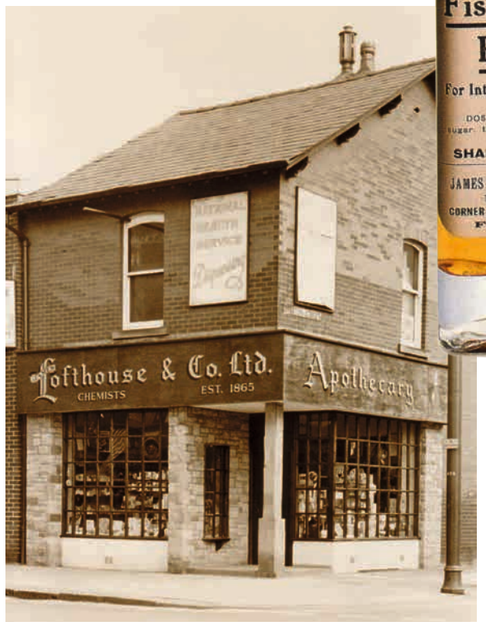
Dazu muss man dreierlei wissen: Erstens waren die Apotheker jener Zeit die Ärzte der kleinen Leute. Krankenversicherungen gab es nicht. Wer sich den Besuch beim Doktor nicht leisten konnte, ging in die Apotheke und ließ sich ein Mittelchen brauen. Selbst Zähne zogen die Apotheker von damals. Zweitens war Fleetwood gerade erst gegründet worden. Lofthouse war einer der ersten Apotheker in der Stadt.

Noch 30 Jahre zuvor gab es an dem Küstenabschnitt nicht viel. Weite Sandflächen voller Seevögel, ein paar Fischerhütten und einen Sandhügel, an dem ein Mann aus der Umgebung Kaninchen jagte. Doch dann kam einer, der das Land erbte und in eine geschäftige Kleinstadt verwandelte: Peter Hesketh, ein gut aussehender Dandy, steinreich, High Sheriff der Grafschaft Lancashire, Abgeordneter in Preston und Nachfahre der angesehenen Familie Fleetwood. Seine Urlaube verbrachte er gern in den Seebädern Südenglands. Doch anders als viele in seinen Kreisen bemerkte er, dass es zwei Welten gab – seine, die privilegiert war, und eine voller Armut und Elend.

Es war die Zeit der Industriellen Revolution. Aus den Schloten der Baumwollfabriken von Lancashire drang schwarzer

Rechts **„Fisherman's Friend" war ursprünglich flüssig**

Unten **Die Lofthouse-Apotheke, in der James Lofthouse die Hustenpastillen erfand**



Rauch. Hesketh fand, dass es jedem möglich sein sollte, sich an der Seeluft zu erholen. So begann sein Traum vom ersten Seebad für die Arbeiterklasse.

Und die Zeichen standen gut. Die Dampflok kam. Im ganzen Land wurden Eisenbahnstrecken gebaut. Hesketh sorgte für den Anschluss Fleetwoods. Und einen Hafen sollte es geben. In seinem Seebad, dachte Hesketh, könnte Handel betrieben werden, und Reisende könnten von hier aus in Schiffe nach Schottland steigen.

Hesketh' Freund Decimus Burton, Sohn eines berühmten Architekten, setzte sich an den Zeichentisch und entwarf die neue Stadt – mit breiten Straßen, die sternförmig vom alten Kaninchenhügel abgingen. Er plante eine chinesische Pagode, das elegante „North Euston Hotel", einen Hafen und zwei Leuchttürme.

Doch kaum hatte man der Stadt Leben eingehaucht, kaum kamen die ersten Arbeiter zur Sommerfrische, ging es wieder bergab. Hesketh ging das Geld aus, immer wieder standen Bauarbeiten still. Außerdem wurde die Eisenbahnstrecke bis nach Schottland ausgebaut, was man wenige Jahre zuvor noch für unmöglich hielt. Fleetwood als Transithafen hatte sich erledigt und drohte wieder einzuschlafen.

Es war die Fischerei, die den Ort damals rettete. Punkt drei, weshalb ein Apotheker überhaupt eine Tinktur gegen den Husten der Seemänner erfand. Seit Generationen hatten Menschen in der Gegend gefischt, doch die Bahnanbindung und der neue Hafen brachten das Geschäft in Gang. Plötzlich konnte die Muschel- und Krabbenernte schneller transportiert werden. Plötzlich segelte man immer weiter hinaus und fing Kabeljau, Seehecht, Rochen, Dornhai. Es muss eine Art Goldgräberstimmung geherrscht haben, als Lofthouse das Hustenmittel erfand.

Ende des 19. Jahrhunderts kamen die Dampfschiffe. Die Bahn karrte Kohle herbei und verteilte den Fisch im Land. Die Stadt an der Westküste wuchs und wurde zum drittgrößten Fischereihafen Großbritanniens. Die Fischer wurden die Helden der Stadt. Bei eisiger Kälte holten sie in den nordischen Gewässern die Netze an Bord. Unzählige Männer nahm das Meer gleich mit. Und noch etwas drohte dort oben: das Eis.

Es ist also kein Wunder, dass sie etwas für ihre Bronchien brauchten. Und die Tinktur von Lofthouse kam gerade recht. Sie wärmte die Kehle, fast wie Whisky, und pustete die Atemwege frei. Es gab nur ein Problem: Die Glasfläschchen, in die der Apotheker sein Mittelchen füllte, gingen bei den Stürmen auf hoher See allzu leicht zu Bruch. Lofthouse veränderte die Rezeptur, verdickte die Tinktur zu einer Art Teig, aus dem er Pastillen stanzte. Diese füllte er in Gläser und verkaufte sie lose. So kam es, dass die Fischer anfingen, „eine Unze ihrer Freunde" zu bestellen. Lofthouse nannte seine Pastillen „Fisherman's Friend".

Lord Street/Ecke Preston Street in Fleetwood, 1898. Rechts am Bildrand sieht man die Lofthouse-Apotheke

Knapp 100 Jahre lang waren die Hustenbonbons ein lokales Produkt – ähnlich wie „Bull's Blood" und andere. Jeder Apotheker in der Gegend braute etwas für die Bronchien. Doch ausgerechnet Lofthouse' Pastillen wurden berühmt. Wieso? Dafür müssen wir in die 1960er-Jahre springen.

Es muss eine der schönsten Zeiten gewesen sein, die Fleetwood je erlebte. Die Trawler fuhren jetzt mit Diesel. Einer nach dem anderen stach in See. Und wenn sie zurückkamen, platzten die Docks fast vor Leben. Für jeden Mann an Bord arbeiteten zehn an Land. Schauerleute, Filetierer, Netzmacher, Mechaniker, Händler.

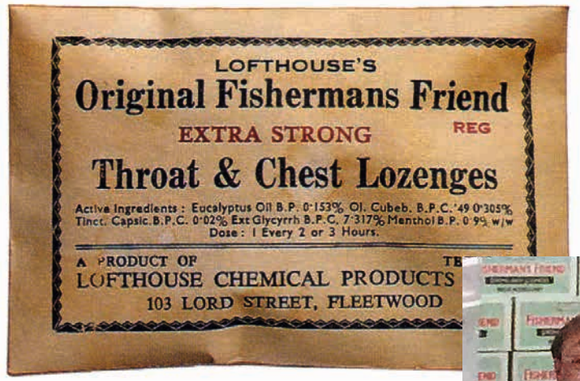
Es war das Jahr 1963, im Winter, und Doreen Lofthouse war langweilig. Schön wie ein Filmstar war die Frau aus Fleetwood, die den Apotheker Allen Lofthouse geheiratet hatte, in dessen Familie man das Rezept für die Pastillen immer weitergab. Im Sommer arbeitete Doreen in einem Shop neben der Fähre und verkaufte die Bonbons an Touristen aus der Umgebung. Diese schrieben im Winter Briefe, fragten darin, ob sie die Pastillen auch bei sich in der Nähe kaufen konnten. Und Doreen erkannte die Chance. Sie belud den Apotheken-Van mit „Fisherman's Friends" und suchte in der Nähe der Briefeschreiber nach Läden, die sie verkauften.

Bald schon kamen mehr Briefe und mehr Bestellungen. Die Lofthouses gründeten ein Unternehmen, das sie Lofthouse of Fleetwood Ltd. nannten, und füllten die Pastillen eigenhändig in Papierverpackungen. Doreens Schwägerin beschriftete sie per Schreibmaschine – in schwarz und in rot, um das Band gleichmäßig abzunutzen. Wieder stiegen die Anfragen. Die Lofthouses verlagerten die Produktion ins alte Dampflokdepot und fragten den Besitzer eines örtlichen Trawlers, der „Cevic", ob sie das Bild seines Schiffes als Logo verwenden dürften.

Der Erfolg von „Fisherman's Friend" war nun nicht mehr aufzuhalten. 1972 baute die Familie eine Fabrik am Stadtrand, wo sie bis heute sitzt. 1974 ging die erste Ladung der Pastillen nach Norwegen, 1977 nach Deutschland, dem bis heute größten Markt. Zwischendrin, es war das Jahr 1976, heiratete Doreen Lofthouse Tony Lofthouse – den heutigen Firmenchef und Neffen von Allen, von dem sie sich hatte scheiden lassen. „Ich schätze, das ist etwas ungewöhnlich", sagte Tony einmal gegenüber der britischen Presse. Und Stiefsohn Duncan, Sohn von Allen: „Es war alles sehr freundschaftlich."

Im Nordatlantik aber braute sich damals ein Unglück zusammen, das schlimmste in der Geschichte Fleetwoods: die Kabeljaukriege. Island weitete 1972 seine Fischereigrenzen auf 50 Meilen aus – die Engländer fischten trotzdem in der Zone, eskortiert von der Navy. Doch die Isländer griffen an. Sie fuhren mit schnellen Booten vor und kappten ihre Netze. Es war ein unblutiger Krieg – aber ein verheerender. 1975 dehnte Island sein Gebiet schließlich auf 200 Meilen aus und drohte zugleich

In den 1970er-Jahren wuchs die Firma rasant und lieferte bald in die ganze Welt



Oben **Ursprünglich gab es nur eine Geschmacksrichtung: „Extra Strong“**

Rechts **Ein Foto aus alten Tagen: (von links nach rechts) Duncan, Doreen und Tony Lofthouse. Die Familie führt das Unternehmen in vierter Generation**

mit dem Nato-Austritt, würden die Gegner sich nicht beugen. Die Nato und das mächtige England saßen in der Zwickmühle – und gaben am Ende klein bei. Für die Fischer von Fleetwood, die zu jener Zeit fast ausschließlich in isländischen Gefilden fischten, war dies eine Katastrophe. Fischereiunternehmen schlossen oder wanderten ab. 1982 verließ der letzte Trawler die Stadt.

Kommt man heute nach Fleetwood, landet man in einem verschlafenen Nest. Mit hübscher Promenade, pastellfarbenen Strandhäusern und Minigolfparcours. Man sieht den alten Kaninchenhügel samt neuem Pavillon, das „North Euston Hotel“, die Leuchttürme und mit ihnen den Glanz alter Tage. Aber eben auch: Tristesse. Auf der Hauptstraße steht mancher Laden leer, einen Eisenbahnanschluss gibt es nicht mehr, von den sechs Kinos, die Fleetwood einmal hatte, ist keines mehr geöffnet, und dort, wo Lofthouse' Apotheke lag, findet sich ein Laden der Heilsarmee. Fleetwood gehört zu den sogenannten *deprived areas*. Die meisten Einwohner sind älter als 50. Man kommt, wenn man in Rente ist. Oder Sozialhilfe bezieht. Wegen der billigen Mieten.

„Fleetwood ist nicht mehr, was es einmal war“, sagt Phil. Er war Fischer. Heute betreut er im örtlichen Museum den Raum über die Hochseefischerei. Er wuchs neben den Docks auf, fuhr später zur See wie sein Vater, das war in den 1970er-Jahren, als das Geschäft noch brummte. 40, 50, 60 Tage waren sie draußen und „Millionäre für drei Tage“, wenn sie heimkehrten. In ihren besten Anzügen zogen sie durch die Pubs von Fleetwood. Es wurde gefeiert, gezecht, die Sau rausgelassen und der angestaute Druck.

Heute versteht Phil die Isländer, die nichts hatten als ihren Fisch, wie er sagt. Doch hier starb ein ganzes Gewerbe. „Fleetwood ist heute eine Geisterstadt.“ Wo die Büros der Fischereiunternehmen lagen, steht heute ein Supermarkt, und im Haus mit der wildesten Kneipe sitzt heute ein Zahnarzt. Viele Fischer gingen weg, nach Schottland oder an die Ostküste. Manche heuerten bei der nahen Salzmine an, andere wurden von Lofthouse aufgenommen. Das Unternehmen ist längst der größte Arbeitgeber in der Stadt.

„Das Besondere an der Geschichte der Lofthouses“, sagt David Pearce, „ist, dass ihr Unternehmen organisch gewachsen ist. Sie haben es nicht darauf angelegt, so groß zu werden.“ David Pearce ist Journalist, in den 1960er- und 1970er-Jahren war er der Hafenkorrespondent mehrerer Blätter, später Chefredakteur der „Fleetwood Weekly News“ – und er ging mit Tony Lofthouse zur Schule. Manchmal nahm dessen Vater Tony und ihn mit, wenn er die Erste-Hilfe-Kästen auf den Schiffen auffüllte. Pearce erlebte, wie die Firma wuchs und die Lofthouses plötzlich auf den Reichenlisten landeten.

Das sei sicher nicht immer leicht gewesen für sie, meint Pearce – etwa so wie in einem kleinen Dorf zu leben und im Lotto zu gewinnen. „Was machst du?“, sagt Pearce. „In den Pub gehen und allen einen ausgeben? Dann sagen die Leute: Jetzt macht er sich wichtig! Also lieber so tun, als wäre nichts geschehen? Dann sagen sie: Was für ein Geizhals!“

Doch das haben die Lofthouses offenbar gut hingekriegt. Egal, wohin man kommt, sagen die Leute: „Sie haben viel für die Stadt getan.“ Sie haben die Renovierung der Promenade bezahlt, die Flutlichter des Fußballclubs, ein Röntgengerät im Krankenhaus. Sie spendeten Geld, als die Marine Hall erneuert werden musste, bezahlten die Neugestaltung eines Teiles der Hauptstraße, ließen einen Trawler restaurieren und stellten auf der Promenade zu Ehren der Fischer ein Denkmal auf. „Sie sind fantastisch“, sagt der Bürgermeister. Vor allem Doreen wird von den Leuten in Fleetwood gelobt. Sie ist offensichtlich der heimliche Boss. „Dem würde auch Tony zustimmen“, sagt Journalist Pearce. Selbst die Größe der Hustenpastillen kommt daher, dass Doreen einmal sagte: „Macht sie so groß wie die Knöpfe an meinem Kleid.“

In der Stadt hofft man, dass die Lofthouses noch lange weitermachen – und nicht verkaufen. Und spricht voller Mitleid über das Jahr 2009, als Tony und Doreen in ihrem Haus überfallen und über Nacht ins Badezimmer eingesperrt wurden, während die Diebe ihr Anwesen ausräumten. Seitdem ist der goldene Fisherman's Friend weg, den Tony Doreen zur Hochzeit schenkte, und Doreens „Order of the British Empire“, die britische Version des Bundesverdienstkreuzes. Seither haben die beiden sich zurückgezogen. „Ich schätze, das kommt davon, wenn man auf dieser Reichenliste steht“, sagte Tony einmal über den Überfall. Heute haben sie mehrere Sicherheitskräfte, munkelt man.

Dabei haben sie kaum Interesse daran, reicher zu werden. Sie sind nicht die Typen fürs „wine and dine“, sagt Pearce. Und auf die Frage, warum sie ihr Unternehmen nicht verkaufen, antwortete Doreen einmal: „Wir können nur ein Auto gleichzeitig fahren, nur dreimal am Tag essen und uns nur einmal betrinken. Warum also?“ Das alles können sie ja schon. Tony hat einen Rolls-Royce und einen Mercedes, Doreen ihren Garten mit großem Gewächshaus.

Außerdem sind sie schon älter. Tony, der noch jeden Tag ins Büro fährt, ist über siebzig, Doreen in ihren Achtzigern. Und auch ihr Sohn Duncan, der mit seiner Frau Linda ebenfalls zum Führungsstab gehört, ist über sechzig. Kinder haben die beiden keine. Es ist die Frage, was nach ihrer Zeit aus dem Unternehmen wird. „Niemand weiß die Antwort“, sagt Pearce.

Aber allen ist klar, dass ein Käufer die Produktion aus Fleetwood wegholen würde. Dann würde die hiesige Fabrik nicht mehr 24 Stunden am Tag laufen und mehr als eine Million Packungen ausspucken, die von hier aus in alle Welt transportiert werden, sei es nach Barbados oder Mauritius. Denn es gibt nur diese Fabrik und eine kleine in Kuala Lumpur. Das wohl ist auch der Grund, weshalb sie nicht verkaufen wollen. Das Unternehmen läuft besser denn je. Sie lieben ihre Stadt, und für diese wäre ein Wegzug fatal. Vielleicht werden sie das Unternehmen in eine Stiftung überführen, wer weiß?

Auch der Bürgermeister versucht Hoffnung zu verbreiten. „Wir probieren, es wieder herumzureißen“, sagt er. Er will den Tourismus wiederbeleben. Schließlich haben sie schöne Strände, und der Lake-District-Nationalpark liegt in der Nähe. Die Leute könnten hier einen Zwischenstopp einlegen. Er hat einen Traum. Peter Hesketh würde es gefallen.

Andrea Walter, Jahrgang 1976, freie Journalistin in Hamburg, aß für diese Geschichte nicht nur viele „Fisherman's“, sondern trank auch viel Tee und Bier, um mit den Leuten im Ort ins Gespräch zu kommen. So erfuhr sie eine Menge über die Familie Lofthouse.